

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hamburg, den 13. Dec. 1818.

(Fortsetzung.)

Den 21. Nov. ward zuerst Friedrich Kind's Nachtlager in Granada gegeben, und seitdem einmal wiederholt. Ein hiesiges Blatt sagt über dasselbe: Bei Weitem zum größten Theil trägt es den idyllischen Character, und dürfte daher den Leser, dem es vergönnt ist, bei der Betrachtung der lieblichen Schilderungen zu verweilen, noch gemüthlicher ansprechen, als den Zuschauer, dessen Aufmerksamkeit mehr durch reges Leben und frische Handlung beschäftigt seyn will. Aber auch auf der Bühne wird es demselben nicht an Freunden fehlen, die besonders die Zartheit und den Adel der Empfindungen, welche die Hauptpersonen des Drama beseelen, so wie die reine, klare Sprache nicht unbeachtet lassen werden. Daß das Ganze in der Hauptanlage Aehnlichkeit hat mit der alten französischen Oper: Deux Morts, kann bei denen, welche auf das Wesentliche der dramatischen Dichtung zu sehen gewohnt sind, keinen Nachtheil erregen.

Den 11. December erschien zuerst Grillparzer's Sappho, und ist mit heute dreimal gegeben worden. Die hiesigen Flugblätter enthalten ausführliche Anzeigen darüber, die reichhaltigste hat Ihre Abendzeitung bereits geliefert. Daher erlaube ich mir nur eine und zwar an sich sehr unbedeutende Bemerkung. Ueber die Aussprache des Namens Sappho scheinen die Mitspielenden nicht ganz einig zu seyn; jedoch lassen die Meisten ein p hören, so daß es klingt wie Sap-so. Von dieser Meinung weiche ich durchaus ab. Zuerst ist es wohl noch sehr zu bezweifeln, ob wir mit f wirklich die Aussprache des griechischen Ϙ erreichen, ob folglich ein πϘ mit unserm pf übereinstimmt. Es läßt sich vermuthen, daß vielleicht die griechischen Dialekte selbst über die Aussprache des Ϙ unter einander abweichen, etwa wie dies der Fall bei den Engländern ist mit dem th und bei uns Deutschen mit dem ft und sp. Es läßt sich ferner annehmen, daß das Ϙ und vollends das πϘ ein Laut war, der von unsern Organen nicht auszusprechen ist. Selbst schon den Römern muß dieser Laut schwer geworden seyn; denn es finden sich ja bekanntlich mehrere griechische, besonders von früher Zeit nationalisirte Wörter in ihrer Sprache, in welchen das k an die Stelle des Ϙ oder ph gesetzt ist. Kurz, um ihre schönen Leserinnen nicht durch Wortkram zu verschrecken, ich behaupte, daß wir nicht mehr wissen, wie die Griechen Sappho ausgesprochen haben. So viel ist uns allen aber bekannt, daß in Deutschland durchgängig Saffo gesagt wird; unser Ohr hat sich so sehr an diese Aussprache gewöhnt, daß jede andere uns hart, unmelodisch und was eben so wichtig ist, geziert klingt. Der Gebrauch, die Gewohnheit scheint mir nun aber bei solchen Streitfragen zuerst zu Rathe gezogen, es scheint mir ein Mißgriff genannt werden zu müssen, der uns Deutschen gewissermaßen eigenthümlich ist, daß wir in Sachen unserer Sprache immer erst auf die Etymologie oder auf die allgemeinen Regeln zurückgehen und alles

Widerstreitende unter deren Tyrannei zwingen wollen, statt zunächst zu fragen, was üblich und herkömmlich sey. Die Sprache überhaupt ist ja ein Geschenk der Gewohnheit, eine Erscheinung in der Erfahrung, älter als unsere Aprioristen denken können. Mir scheint es daher ungeziemend, den Sprachgebrauch jetzt, nachdem das Gebäude durch ihn aufgeführt worden ist, von seinem Throne zu stürzen, und nach dem Autosepha dieses oder jenes Reologen an dem uralten, ehrwürdigen Denkmal zu zupfen und zu zerren. Was dort Ulpian in C. 2. D. de const. Princ. vom Rechte sagt und nach ihm Garre und Montesquieu so unsihtig ausgeführt haben, das möchte ich auf die Sprache angewandt wissen, und jeder Neuerung, deren Nutz- und Zweckmäßigkeit nicht ganz ersichtlich ist, den Krieg erklären. Wozu aber führt es, statt Saffo nun auf einmal wahrlich Ohrverlezend Sap-so zu sagen? Wozu anders, als daß die Lippen sich quälen, die ungewohnte Consonantensfolge hervorzubringen, und daher das an sich Harte und Affectirte dieser Aussprache noch schärfer hervorzuheben. Einer der hiesigen Schauspieler beleidigte darüber vollends die Gehörsnerven durch ein Sap-so!

Für die Concerte hat der Winter dies Jahr früh angefangen. Bekanntlich finden sie ihr Local theils im Stadttheater, theils im Apollosaale, theils im Freimaurerlogenhaus auf der großen Drehbahn. Zu den ersten gehörte die am Vorktage den 5. Nov. gegebene große musikalische Akademie. Diese enthielt die Glocke von Romberg, eine Messe von Mozart; Gerstäcker sang eine Arie aus dem von Mozart 1785 componirten Davidds penitente, einer Cantate, die Herr Musikdirector Schwenske von seiner letzten Reise mitgebracht hat und die Manche über das Requiem setzen wollen. Dem Wreden deklamirte Grimbold, eine schöne Dichtung von Arthur vom Nordstern. Auch diese Gelegenheit ergreife ich wieder, mich einmal schriftlich gegen die Sitte zu erklären, in Concerten zu declamiren. Es ist an sich schon ein gewagtes Beginnen, mit dem Gesange wetteifern zu wollen, da vollends wo das Ohr bereits durch das kurz vorher Gehörte verwöhnt ist, und wo sich ein größtentheils nur für die Musik empfängliches Publikum versammelt hat. Sodann werden, um die Pause möglichst abzukürzen, die Pulte und der übrige scheckige Apparat des Concerts nicht hinweggeräumt; diese vielleicht sammt dem ganzen ehrenfesten Personal der Ripienisten bilden mit dem gepuzten Declamator eine der seltsamsten Gruppen, die es durchaus unmöglich machen, die zu dem Vortrage erforderliche Stimmung vorzubereiten. Kommt nun noch eins oder das andre schwierige Problem aus dem Gedichte selbst hinzu: es eignet sich z. B. nicht zur Declamation, nicht zum Vortrage vor einer zahlreichen und gemischten Versammlung, oder der Declamator faßt den Character des Gedichts nicht richtig auf, und trägt es in einer andern Tonart vor, als in der es erfunden ist; so kann es nicht anders seyn, das hinreißendste Gedicht geht wirkungslos vorüber, und es verlegt den Zartfühlenden, das Erzeugniß einer edlen Dichtermuse so unsanft behandelt zu sehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ankündigungen.

Den Freunden wähtiger Lectüre wird die Anzeige gewiß willkommen seyn, daß so eben von

Friedrich, satyrischer Zeitspiegel.
Eine Erbauungsschrift für Freunde des Wises und

lachenden Spottes, das Siebende Heft,
in der Gräffischen Buchhandlung in Leipzig erschienen, und durch jede gute Buchhandlung (Dresden bei Arnold) à 12 Gr. zu bekommen ist.